FRANZ-BOBZIEN-PREIS

der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen

Eine Dokumentation zur Verleihung des Franz-Bobzien-Preises

2014

Franz-Bobzien-Preis 2014

Toleranz zu leben, Vielfalt als Bereicherung zu verstehen und Menschen mit unterschiedlicher Herkunft als Normalität in einer globalisierten Welt zu empfinden, sind erklärte Leitziele der Stadt Oranienburg.
Dass dies weder immer so war, noch heute für jeden Einzelnen selbstverständlich ist, belegt ein Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen bzw. ein Blick in die Diskussionsforen des Internets, in denen viele Menschen leidenschaftlich für ein freundliches Miteinander von einheimischer Bevölkerung und Asylsuchenden werben, viele aber auch menschenverachtende Vorurteile verbreiten und Fremdenfeindlichkeit schüren. Die aktuellen Auseinandersetzungen zeigen eindringlich, dass dumpfer Nationalismus, nationale Überheblichkeit, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit, Demokratieverdrossenheit und Intoleranz gegenüber Minderheiten noch immer zur gesellschaftlichen Realität in Deutschland und Europa gehören. Umso wichtiger ist es, Menschen zu bestärken und Projekte zu unterstützen, die sich dafür einsetzen, die Folgen von nationalsozialistischem Denken und Handeln im öffentlichen Bewusstsein zu bewahren, um einen Rückfall in die Barbarei des 20. Jahrhunderts zu verhindern.
Franz Bobzien, der auch als KZ-Häftling seinen Überzeugungen treu geblieben ist, indem er Toleranz und Solidarität gegenüber den Mitgefangenen in der menschenverachtenden Hölle von Sachsenhausen unbeirrt praktizierte, steht mit seinem Namen und seiner Persönlichkeit für die Werte, denen sich unser nach ihm benannter Preis verpflichtet fühlt.

Hans-Joachim Laesicke
Bürgermeister der Stadt
Oranienburg

Die große Zahl und die durchweg hohe Qualität der Bewerbungen sprechen dafür, dass es gut und richtig war, dem bereits zwei Mal vergebenen Toleranzpreis der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen ein klarer konturiertes Profil zu geben und dies auch durch einen neuen Namen zum Ausdruck zu bringen. Mit der Benennung nach dem sozialistischen Politiker und politischen Weggefährten des jungen Willy Brandt erinnert der »Franz-Bobzien-Preis« an einen Hamburger Lehrer, der als Blockältester des Jugendblocks den Kindern und Jugendlichen im KZ Sachsenhausen das Lernen vor allem der deutschen Sprache ermöglichte. Damit trug er nicht nur ganz wesentlich dazu bei, dass sie sich in der Hölle des Konzentrationslagers behaupten konnten, sondern indem er ihnen auch ein Stück Geborgenheit gab, half er ihnen, ihre Menschlichkeit zu bewahren. Viele der vor allem polnischen Überlebenden, die als Heranwachsende in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden, erinnern sich an den Hamburger Sozialisten, der 1941 bei der Entschärfung einer Fliegerbombe in Berlin umkam, in großer Verehrung und Dankbarkeit.

Der Imperativ, dass aus der Geschichte für Gegenwart und Zukunft gelernt werden müsse, ist ebenso ein Allgemeinplatz wie die Klage, dass die erwarteten Lehren wieder einmal nicht gezogen wurden. In gelebter Praxis darzulegen, dass dies nicht so sein muss, ist die Aufgabe, zu der der »Franz-Bobzien-Preis« auffordert. Viele der eingereichten Bewerbungen zeigen auf eindrucksvolle Weise, dass die Aufgabe alles andere als unlösbar ist, so dass der Jury die Entscheidung nicht leicht fiel. Dass ein Projekt den 1. Preis erhält, von dem wir lernen können, dass historisches Lernen auch unter schwierigen Bedingungen mit großem Erfolg gelingen kann, dürfte auch – soviel Spekulation sei erlaubt – dem tapferen Pädagogen Franz Bobzien gefallen haben.

Prof. Dr. Günter Morsch
Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Durch Zuzüge von Menschen aus anderen Teilen Deutschlands und Europas wurde Oranienburg zu dem, was es heute ist. Insbesondere das 17. Jahrhundert hat die Entwicklung der Havelstadt nachhaltig geprägt. Nach den schlimmen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges unterstützten niederländische Zuzügler den Wiederaufbau Oranienburgs. Im Geiste der Toleranz, den das Kurfürstenpaar Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688) und Louise Henriette von Oranien-Nassau (1627–1667) in das zerstörte Land mitbrachte, folgten gute Jahrzehnte für Oranienburg und sein Umland. Aus dieser Zeit rührt auch eine bis heute andauernde enge Beziehung zu den Niederlanden.

Die Stadt Oranienburg fühlt sich diesem Erbe verpflichtet, zumal sie in ihrer Geschichte auch die verhängnisvollen Auswirkungen tiefster Intoleranz erlebte, als während der Zeit des Nationalsozialismus zwei Konzentrationslager in Oranienburg errichtet wurden. Während das weltoffene Klima am Beginn Brandenburg-Preußens Vielfalt, Fortschritt und Lebensfreude gedeihen ließ, brachten der Nationalsozialismus und die Zerschlagung der Demokratie Tod, Zerstörung und Angst.

Foto: Frank Liebke

Bereits im März 1933 errichtete die Oranienburger SA in einer alten Brauerei im Stadtzentrum das erste Konzentrationslager in Preußen, das im Juni 1934 von der SS übernommen und wenig später als Reservelager geführt wurde. Ab 1936 errichtete die SS am Stadtrand von Oranienburg das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es spielte als Modell- und Schulungslager eine besondere Rolle im KZ-System. Ab 1938 befand sich in Oranienburg die Verwaltungszentrale der SS für sämtliche Konzentrationslager. Bis 1945 waren im KZ Sachsenhausen 200.000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, Zehntausende kamen während der Haft um oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen. Auf den Todesmärschen Ende April 1945 starben noch einmal mehr als tausend Häftlinge. Die rund 3.000 im Hauptlager zurückgelassenen Häftlinge wurden am 22./23. April 1945 von sowjetischen und polnischen Soldaten befreit.

Von 1945 bis 1950 befand sich im Kernbereich des ehemaligen Konzentrationslagers das sowjetische Speziallager Nr. 7/Nr. 1. In den Baracken wurden erneut 60.000 Menschen inhaftiert, 12.000 von ihnen überlebten das Lager nicht.

Im Laufe der Jahre hat sich Oranienburg wieder zu einer bunten und vielfältigen Stadt entwickelt, die sich ihrer historischen Verantwortung bewusst ist und sich mit vereinten Kräften für Toleranz und Weltoffenheit stark macht.

1997 hat sich das Oranienburger „Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt“ gegründet. Seit Anbeginn beteiligt sich die Stadt an der Bündnisarbeit, viele Aktivitäten, wie zum Beispiel die Verlegung von Stolpersteinen, konnten gemeinsam auf den Weg gebracht werden. 2008 hat sich Oranienburg zum Leitbild der Toleranz bekannt. Ebenfalls seit 2008 ist die Stadt ein von der Bundesregierung ausgezeichneter „Ort der Vielfalt“ und als erste brandenburgische Kommune Partner der Initiative der Landesregierung „Tolerantes Brandenburg“. Oranienburg ist Gründungsmitglied im „Netzwerk für lebendige Demokratie Oberhavel“ und hat sich aktiv an der Ausarbeitung eines lokalen Aktionsplanes für den Landkreis Oberhavel beteiligt.

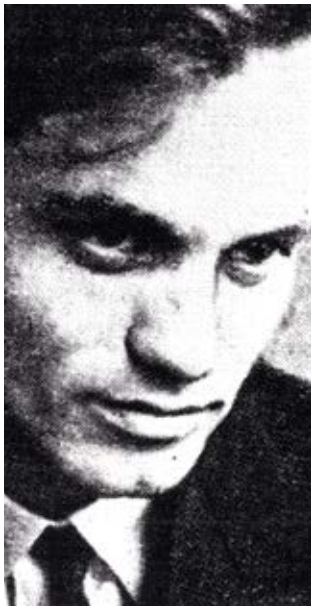
Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen wurde 1993 Bestandteil der neu gegründeten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. In unterschiedlichen Dauerausstellungen an den authentischen Orten wird die vielfältige Geschichte des Ortes für die jährlich rund 500.000 Besucher aus dem In- und Ausland erfahrbar. Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen wird ein Ort der Trauer und des Gedenkens bleiben. Zugleich hat sie sich zu einem modernen zeithistorischen Museum mit besonderen Aufgaben zum Beispiel bei der humanitären Betreuung von Überlebenden und Angehörigen oder bei der historisch-politischen Bildung gewandelt.

Am 4. Mai 2014 wurde anlässlich des 69. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen der »Franz-Bobzien-Preis« (ehemals »Oranienburger Toleranzpreis«) zum dritten Mal vergeben. Mit der Auszeichnung wollen die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen Projekte in Berlin und Brandenburg ehren, die in einem besonderen Maße zur historisch-politischen Bildung und zur Stärkung der Demokratie beitragen. Besondere Beachtung erhalten Projekte, bei denen es gelingt, die Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland und das gegenwärtige Engagement für eine demokratische Gesellschaft miteinander zu verknüpfen. Sie sollen auf ein tolerantes Miteinander in einem geeinten Europa abzielen, das seine Schlussfolgerungen aus den Kriegen und Konflikten des 20. Jahrhunderts gezogen hat.

„Er war so ein guter Mensch – wir hätten nie gedacht, dass wir einen solchen Freund im Lager finden, und dann noch ein Deutscher."
(Zdzisław Jasko, als Jugendlicher im KZ Sachsenhausen inhaftiert, über Franz Bobzien)

„Er hat uns den Glauben an den Menschen wiedergegeben."
(Lucjan Mierzwinski, als Jugendlicher im KZ Sachsenhausen inhaftiert, über Franz Bobzien)

Franz Bobzien (1906–1941) war ein außergewöhnlicher Pädagoge, Lehrer und Politiker. Er war Mitglied der SPD, ab 1931 der SAP, und engagierte sich besonders in der sozialdemokratischen Kinder- und Jugendbewegung.
Sein Widerstand gegen das NS-Regime zwang ihn 1933 zur Flucht nach Dänemark. Während einer internationalen Jugendkonferenz in den Niederlanden wurde er nach Deutschland abgeschoben und dort zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Entlassung wurde er 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt und war hier zeitweise 3. Lagerältester. Unter schwierigsten Bedingungen setzte sich Bobzien vor allem für polnische und tschechische Jugendliche ein, die in einem gemeinsamen Block untergebracht waren und deren Blockältester er wurde: Er organisierte eine Art Schulbetrieb, brachte ihnen die deutsche Sprache bei, was für das Leben im Lager überlebenswichtig war, und organisierte Mathematik- oder Musikstunden. Er erreichte, dass die Jugendlichen Briefe an ihre Angehörigen schreiben und Einige ihre ebenfalls in Sachsenhausen gefangenen Väter heimlich treffen konnten. Er kümmerte sich um die Krankheiten der Kinder und besorgte Spielsachen.
1940 wurde er zu Bombensucharbeiten in Berlin verpflichtet, hier kam er bei der Explosion einer Zeitzünder-Bombe am 28. März 1941 ums Leben. Mit der Benennung des Preises nach Franz Bobzien soll sein mutiger, bedingungsloser Einsatz unter komplizierten und gefährlichen Bedingungen gewürdigt werden.



29 Bewerbungen fanden bis zum Bewerbungsschluss am 31. Januar 2014 ihren Weg in das Büro des Oranienburger Bürgermeisters. Um das Spektrum der Bewerber zu erweitern, war der Preis diesmal nicht nur in Brandenburg, sondern auch in Berlin ausgeschrieben und inhaltlich stärker auf Projekte der historisch-politischen Bildung fokussiert worden. Dieser neue Ansatz zeigte den gewünschten Erfolg: Die Bewerbungen kamen ungefähr je zur Hälfte aus beiden Bundesländern. Die Vielfalt der Bewerber erstreckte sich von Schulen über Initiativen und Vereine bis hin zu Einzelaktivitäten. Die eingereichten Projekte stellten eine bunte Palette an Aktivitäten dar: Sie reichten von Schülerarbeiten, Begegnungsprojekten, Ideenwerkstätten und Ausstellungen bis hin zu aufwändigen Filmprojekten. Im April traten die Jury-Mitglieder zusammen, um die Preisträger zu bestimmen.

JURY-MITGLIEDER

LORENZ KORGEL
(Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Berliner Ratschlag für Demokratie)

RALF DIETRICH
(Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Brandenburg)

DETLEF ALMAGRO-VELÁZQUEZ
(DGB Region Mark Brandenburg)

REGINA SZEPANSKY
(Stellvertretende Vorsitzende des Sachsenhausen-Komitees und Tochter eines Überlebenden des KZ Sachsenhausen)

CARLA KNIESTEDT
(rbb Rundfunk Berlin-Brandenburg)

HEINZ-JOACHIM SCHMIDTCHEN
(Vorsitzender der Beiratskommission II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen)

PROF. DR. GÜNTER MORSCH
(Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen)

HANS-JOACHIM LAESICKE
(Bürgermeister Stadt Oranienburg)

HILDEGARD BUSSE
(Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Oranienburg)

MATTHIAS SCHLEGEL
(Der Tagesspiegel)

Vertreter der Jury: Prof. Dr. Günter Morsch, Carla Kniestedt, Matthias Schlegel, Hans-Joachim Laesicke, Regina Szepansky, Lorenz Korgel, Heinz-Joachim Schmidtchen (v.l.n.r.)

Am 4. Mai wurde der mit 3000 Euro dotierte »Franz-Bobzien-Preis« von der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen vor mehr als 200 Personen feierlich verliehen. Nicht nur viele Bewerber und politische Vertreter, sondern auch mehrere Überlebende des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen kamen zur Preisverleihung in die Gedenkstätte Sachsenhausen. Der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Brandenburg Dr. Helmuth Markov hielt die Laudatio auf das Gewinnerprojekt – das „Ziegelsteinprojekt“ der 7. Integrierten Sekundarschule (Johanna-Eck-Schule) aus Berlin. Mit seiner Teilnahme an der Preisverleihung brachte er auch seine Wertschätzung für den »Franz-Bobzien-Preis« und diesen länderübergreifenden Beitrag zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und zur Entwicklung von Offenheit und Verbundenheit in einem geeinten, friedlichen Europa zum Ausdruck.

Um den Initiatoren beider Projekte die Möglichkeit zum gemeinsamen Arbeiten zu geben, beschloss die Jury, den zweiten Platz sowohl an das Bündnis gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt aus Schwedt für ihr Projekt „Antirassismus macht Schule“ als auch an die Initiatoren der Veranstaltungsreihe „2013 – Zossen erinnert an 1933 und die Folgen“ zu vergeben. Die Zweitplatzierten erhielten als Preis ein gemeinsames Wochenende in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte/Jugendherberge Sachsenhausen oder Ravensbrück. Der dritte Platz ging an die Initiative „Willkommen in Oberhavel“, die einen Tag zur freien Verfügung in einer der beiden Jugendherbergen erhält. Gestiftet werden der zweite und dritte Preis vom Deutschen Jugendherbergswerk – Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

7. INTEGRIERTE SEKUNDARSCHULE IN DER RINGSTRASSE, BERLIN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG (JOHANNA-ECK-SCHULE)

»ZIEGELSTEINPROJEKT«

Das Ziegelsteinprojekt ist ein einwöchiges Workcamp, dessen Inhalt die sukzessive Umwandlung des ehemaligen nationalsozialistischen Kriegsgefangenenlager StaLaG VIII A in der deutsch-polnischen Stadt Görlitz/Zgorzelec in eine würdevolle Gedenkstätte ist. Etwa 120.000 Soldaten waren hier während des Zweiten Weltkrieges interniert, ein Großteil von ihnen wurde ermordet und anonym verscharrt. Anfänglich waren vor allem polnische Soldaten inhaftiert. Im weiteren Kriegsverlauf wurde das Lager Unterbringungsort für Soldaten verschiedenster Nationen, so zum Beispiel Engländer, Serben, Jugoslawen, Italiener, Sowjets und US-Soldaten.
An dem Workshop nehmen Neuntklässler der 7. Integrierten Sekundarschule in der Ringstraße aus Berlin Tempelhof-Schöneberg sowie gleichaltrige Mädchen und Jungen von der polnischen Partnerschule Zgorzelec teil. Das Workcamp fand im Juni 2013 zum dritten Mal statt.
Immer unmittelbar vor dem Workcamp erhalten die teilnehmenden Schüler eine inhaltliche Einführung durch das deutsch-russische Kapitulationsmuseum sowie den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Vor Ort schließlich stehen Gestaltungs- und Pflegearbeiten im Mittelpunkt des Workcamps, so wurde beispielsweise 2013 das Denkmal auf dem Gelände wiederhergestellt. Ein zweiter Schwerpunkt ist das Gedenken und damit verbunden das Bemühen, die Geschichte des Ortes aufzuarbeiten. Anhand russischsprachiger Originaldokumente recherchieren

die Schüler zunächst die Lebensgeschichten der ehemaligen Kriegsgefangenen und stellen anschließend eigenständig Tonziegel her, die mit den Namen und Lebensdaten der damals Inhaftierten versehen werden. Diese werden abschließend in einer würdevollen Zeremonie auf dem Gelände des ehemaligen Lagers niedergelegt. Da die Namen der Gefangenen zwar bekannt, aber vor Ort nicht erkenntlich sind, leisten die Schüler so einen wichtigen Beitrag zum Erinnern und Gedenken an das Leid der Opfer.

Bemerkenswert ist an dem Projekt weiterhin, dass es sich um ein inklusives Workcamp handelt, also auch körperlich und geistig behinderte Schüler teilnehmen. Außerdem hat der Großteil der Schüler einen Migrationshintergrund, manche von ihnen haben Bürgerkriegs- und Gewalterfahrungen gemacht. Sie kommen mit polnischen Schülern zusammen und arbeiten gemeinsam am Aufbau der Gedenkstätte, wodurch dem Projekt eine herausragende interkulturelle Bedeutung zukommt und der Aspekt der nonverbalen Kommunikation eine wichtige Rolle spielt.

Mit ihrem Einsatz in einem ehemaligen nationalsozialistischen Kriegsgefangenenlager leisten die Schüler ein wichtiges Stück Erinnerungsarbeit und schlagen erfolgreich einen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Es ist nicht nur nachhaltig für die Schüler, weil sich an dem historischen Ort oft viele aktuelle Bezüge ergeben, sondern auch für das Gelände, weil es so Stück für Stück den sichtbaren Charakter eines Gedenkortes erhält.

EVANGELISCHER KIRCHENKREIS ZOSSEN-FLÄMING, BILDUNG UND AUFKLÄRUNG ZOSSEN E.V., STADT ZOSSEN

»2013 – ZOSSEN ERINNERT AN 1933 UND DIE FOLGEN«

„2013 – Zossen erinnert an 1933 und die Folgen“ ist eine Veranstaltungsreihe, die 2013 in Zossen stattfand und Vereinen, Initiativen sowie Bürgern die Möglichkeit gab, sich mit einem eigenen Beitrag in das geschichtswürdige Jahr einzubringen. Mit ca. 30, über das ganze Jahr verteilten Aktionen und Veranstaltungen haben sich die einzelnen Akteure dabei auf ihre jeweils eigene Weise mit professionell historischem Blick und kreativ-künstlerischer Ader zu unterschiedlichen Ereignissen des Jahres 1933 und auch der nachfolgenden Jahre befasst. Die Themen reichten dabei von jüdischem Leben in Zossen über die Bücherverbrennung bis hin zu entarteter Kunst. Entstanden sind Beiträge wie Stadtspaziergänge, interkulturelle Abende, Ausstellungen, Projekttage, szenische Lesungen, performative Begehungen und ein demokratischen Markt der Möglichkeiten.

Das Projekt ist vor allem auch vor dem Hintergrund der jüngeren Zossener Geschichte eine bemerkenswerte Leistung für Demokratie und Toleranz. Sie hat die Zossener Geschichte und das Erinnern an den Nationalsozialismus ins Bewusstsein geholt und dabei verschiedene Akteure zusammengebracht.

Nach dem großen Erfolg der Veranstaltungsreihe haben sich die Initiatoren dazu entschlossen, eine weitere Reihe in Jahr 2014 unter dem Titel „2014 – Zossen erinnert an das Jahrhundert im Umbruch von 1914 bis 1989“ durchzuführen.

Die Ausstellung „Zossen33“ war Bestandteil des Themenjahres und dokumentierte die Machtübernahme der Nazis in Zossen 1933.

BÜNDNIS GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT, RECHTSEXTREMISMUS UND GEWALT, SCHWEDT/ODER

»ANTIRASSISMUS MACHT SCHULE«

Das Projekt „Antirassismus macht Schule!“ ist ein Aktionstag, den das Bündnis gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt aus Schwedt/Oder anlässlich der „Internationalen Woche gegen Rassismus“ 2013 zum zweiten Mal an einem Schwedter Gymnasium veranstaltet hat. Schüler der 7. und 8. Klassen sowie Hospitanten anderer Schulen waren eingeladen, sich in einem kompakten und spannenden Werkstattangebot mit dem Thema Fremdenfeindlichkeit auseinanderzusetzen. Insgesamt 15 Arbeitsgruppen und Workshops wurden angeboten, darunter zum Beispiel „Rassismus hat viele Gesichter“ über die vielfältigen Erscheinungsformen von Rassismus und „Angekommen – und doch nicht Zuhause“ über Zuwanderung und Integration.

Schon seit elf Jahren setzt sich das ehrenamtliche Bündnis gegen rechtsextreme und fremdenfeindliche Strömungen in der Stadt Schwedt/Oder ein und rief dazu erfolgreich eine Vielzahl von Veranstaltungen und Aktionen ins Leben. Dabei bemühen sich die Beteiligten, gerade bei jungen Menschen und ihren Familien ein Demokratieverständnis als Grundlage menschlichen Zusammenlebens zu fördern, ihnen die damit verbundenen Rechte und Pflichten aufzuzeigen und so auch der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

Foto: Stadt Schwedt/Oder

Schüler im Einsatz gegen Rassismus: Der Aktionstag am Schwedter Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium ist ein starkes Zeichen für Vielfalt und gegenseitigen Respekt.

INITIATIVE „WILLKOMMEN IN OBERHAVEL“

»WILLKOMMEN IN OBERHAVEL«

Im Brandenburger Landkreis Oberhavel hat die Initiative „Willkommen in Oberhavel“ die Willkommenskultur zur Bürgersache erklärt: In Oberhavel erhalten Flüchtlinge einen Großteil ihrer Sozialleistungen in Form von Wertgutscheinen statt in Bargeld. Die Gutscheine sind nur in bestimmten Supermärkten gültig und können dort auch nur für bestimmte Waren eingelöst werden. Die Mitglieder und Unterstützer der Initiative „Willkommen in Oberhavel“ tauschen deshalb seit Sommer 2013 monatlich die Gutscheine in Geld um. Die Asylbewerber kommen so zu Bargeld, die Initiatoren erledigen mit den Gutscheinen ihre Einkäufe. In der Initiative selbst sind ca. zehn Personen aktiv. Am Umtausch beteiligen sich zwischen 50 und 100 Personen.

Mit dem Gutscheintausch werden in Oberhavel lebende Flüchtlinge in ihrem Lebensalltag ganz konkret unterstützt und erfahren so eine große Solidarisierung. Außerdem wollen die Mitglieder der Initiative auf die Situation von Asylbewerbern aufmerksam machen und durch ihre Aktion für ein menschliches Miteinander und eine Stärkung der Demokratie eintreten. Darüber hinaus wollen die Initiatoren mit ihrem Projekt den Landkreis Oberhavel dazu bewegen, das Gutscheinsystem abzuschaffen.

Bargeld statt Gutscheine: Viele Oberhaveler unterstützen die Tauschaktion und leisten so direkte Unterstützung für Asylbewerber.

LÖCKNITZ-GRUNDSCHULE, BERLIN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG
»DENK-MAL AN JÜDISCHE BÜRGER«

Der Umkreis der Löcknitz-Grundschule war Anfang der 1930er Jahre ein Zentrum jüdischen Lebens und auf dem Gelände der heutigen Schule befand sich eine Synagoge. Auf Initiative der Sechstklässler befindet sich auf dem Schulhof seit 1994 ein ständig wachsendes Denkmal, das an die Schicksale der ehemaligen jüdischen Bürger erinnert. Es wird Jahr für Jahr fortgesetzt und besteht inzwischen aus über 1000 Mauersteinen. Das Projekt wird regelmäßig durch neue Aktionen bereichert. So fertigten die Schüler 2013 gemeinsam mit einem Künstler eine Stele der Erinnerung an, die fortan das Denkmal ergänzt, und erneuerten darüber hinaus den Grundriss der ehemaligen Synagoge.

DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND, ORTSVERBAND COTTBUS
»1. COTTBUSSER KINDERKONFERENZ«

100 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren kamen im Juni 2013 zur 1. Cottbusser Kinderkonferenz zusammen. In verschiedenen Workshops bekamen sie die Gelegenheit, ihre Sichtweisen und Wünsche zum Zusammenleben in der Stadt zu präsentieren und zu diskutierenn. Zu den Workshops zählten unter anderem ein Beteiligungstheater, eine Stadtrallye, eine Musikwerkstatt, ein journalistischer Interviewcrashkurs und ein Stadtplanungskreis. Alle Ergebnisse wurden anschließend dem Cottbusser Bürgermeister überreicht. Die Konferenz verstand sich als Auftaktimpuls, um nachhaltige Strukturen der Kinder- und Jugendbeteiligung zu verankern und Kindern Mitspracherechte bei der Gestaltung ihrer Stadt zu ermöglichen.

FRIEDRICH-BERGIUS-SCHULE, BERLIN-FRIEDENAU
»STOLPERSTEINE IN DER HANDJERYSTRASSE«

Gemeinsam mit der Initiative „Stolpersteine in der Handjery-Straße“ erinnern die Schüler der Friedrich-Bergius-Schule seit 2012 durch das Verlegen von Stolpersteinen vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz an das Schicksal ehemaliger jüdischer Anwohner. Dazu übernahmen sie die Patenschaft für den Stolperstein von Bruno Pasch und führten zu dessen Finanzierung eine Spendensammlung durch. Außerdem organisierten die Schüler die Gedenkveranstaltung für die insgesamt 15, im Juni 2013 verlegten Stolpersteine: Der Schulchor trug jüdische Lieder vor, die AG Stolpersteine verlas den Patenbrief von Bruno Pasch, die AG Fotografie präsentierte Fotos der Stolpersteine und die Video-AG drehte einen Film über die Veranstaltung.

KATRIN WANDREY
»ROHES EI MIT ZUCKER – EINE KÖSTLICHKEIT«

Dieses Projekt beinhaltet die authentische Erzählung eines 1940 in Oranienburg geborenen und noch immer hier lebenden Bürgers. Dazu verband die Einzelbewerberin Recherchen im Stadtarchiv Oranienburg

mit persönlichen Interviews des Protagonisten Eckart. Die zentrale Frage des Projektes lautet „Wie kann die Kriegskindergeneration ihre traumatischen Erlebnisse verwinden?“ Entstanden ist eine Broschüre in deutscher und englischer Sprache, die die Erfahrungen und Kriegserlebnisse des Protagonisten nachzeichnet und weitergibt. Sie soll eine Mahnung, nie wieder Krieg zuzulassen und ein Zeichen für ein würdevolles Miteinander sein. Die Broschüre ist in ausgewählten öffentlichen Einrichtungen in Oranienburg und Berlin ausgelegt.

GEORG-MENDHEIM-OBERSTUFENZENTRUM, HANS BIEREIGEL, JÜDISCHE GEMEINDE „WIEDERGEBURT“ LANDKREIS OBERHAVEL E.V.

»GESCHICHTE UND GEGENWART JÜDISCHEN LEBENS IN ORANIENBURG«

Im Rahmen dieses Projekts recherchierten russischsprachige Jugendliche der Jüdischen Gemeinde „Wiedergeburt“ gemeinsam mit Schülern des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums zu vergangenem und gegenwärtigem jüdischem Leben in Oranienburg. Die Ergebnisse wurden 2012 in den Broschüren „300 Jahre jüdisches Leben in Oranienburg“ sowie „200 Jahre jüdischer Friedhof“ veröffentlicht. Die dritte, 2013 herausgegebene Broschüre „2013 – ein Jahr der Erinnerung und des Gedenkens“ dokumentiert wichtige Stationen jüdischen Lebens und Leids in Oranienburg. Mit dem Projekt engagieren sich die Initiatoren für die Wiederherstellung und die Entwicklung jüdischen Lebens im Landkreis Oberhavel und der Stadt Oranienburg.

HENNIGSDORFER AKTIONSBÜNDNIS LEBENDIGER TEILNAHME (H.A.L.T.)

AUSSTELLUNG »OPFER RECHTER GEWALT SEIT 1990 IN DEUTSCHLAND«

Diese Wanderausstellung war von August bis September 2013 für drei Wochen im Hennigsdorfer Bürgerhaus zu sehen. Auf insgesamt 169 mannshohen Tafeln erinnert sie an die Todesopfer rechter Gewalt von 1990 bis 2010 in Deutschland. Die meisten Tafeln enthalten neben einer kurzen Beschreibung der jeweiligen Tat auch Fotos von den Opfern des tödlichen Übergriffs. Die Ausstellung sollte die Aufmerksamkeit gegenüber gewalttätigen, rechtsextremen Aktivitäten erhöhen und Werte wie Mitgefühl und Toleranz fördern. Das Hennigsdorfer Aktionsbündnis lebendiger Teilhabe holte die Ausstellung in die Stadt und kümmerte sich gemeinsam mit mehreren städtischen Schulen um die Organisation, Betreuung und die Führungen.

KATHOLISCHE THERESIENSCHULE BERLIN-WEISSENSEE

»VERSCHWUNDENE NACHBARN – JÜDISCHE MITBÜRGERINNEN IM UMFELD DER THERESIENSCHULE NACH 1933“«

Grundlage dieses Projekts ist die Religionsschule der jüdischen Gemeinde, die sich von 1901 bis 1936 auf dem heutigen Gelände der Katholischen Theresienschule befand. Im Rahmen des Berliner Themenjahres 2013 „Zerstörte Vielfalt“ erforschten die

Schüler in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie und dem Centrum Judaicum die Spuren der im Dritten Reich verschwundenen und ermordeten Juden in Weißensee. Die Ergebnisse mündeten in eine Wanderausstellung, die 2013 an mehreren Orten in Berlin zu sehen war. Außerdem entstand die 80 Seiten starke Begleitbroschüre „Verschwundene Nachbarn“, die den Rechercheprozess, die Ausstellung und die Lebensgeschichten der ehemaligen jüdischen Mitbürger dokumentiert.

INITIATIVGRUPPE GEGEN GEWALT UND RASSISMUS VELTEN
»MIXED-PICKELS-WOCHE«

Die Mixed-Pickels-Woche findet in Velten bereits seit über 20 Jahren statt und richtet sich an Kinder und Jugendliche. Die Aktionswoche wirbt für Toleranz, Menschlichkeit sowie Weltoffenheit und wendet sich gegen Rassismus und Diskriminierung. 2013 lautete das Motto „Mut! Mutiger! Am mutigsten!“. Inhalt der Woche war ein buntes Programm mit zahlreichen Workshops, Ausflügen, Spielen, musikalischen und künstlerischen Angeboten. Parallel zur Mixed-Pickels-Woche 2013 organisierte die Initiative die drei Ausstellungen „Homestory Deutschland“, „Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport“ sowie „Mutgeschichten“ – eine Ausstellung über Menschen, die sich schon einmal mutig für die Rechte anderer eingesetzt haben.

IDEENWERKSTATT BLANKENFELDE-MAHLOW
»GEDENKORT „AUSLÄNDERKRANKENHAUS MAHLOW“«

Seitdem die Gemeinde Blankenfelde-Mahlow im Jahr 2009 die Errichtung eines Gedenkortes auf dem Gelände des ehemaligen Ausländerkrankenhauses Mahlow beschlossen hat, bemühen sich die Mitglieder der Ideenwerkstatt um die entsprechende Umsetzung. Nicht nur die Patienten selber waren ausländische Zwangsarbeiter, auch die Ärzte stammten größtenteils aus der Sowjetunion und mussten unter oft unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Der Gedenkort soll an ihr Schicksal erinnern und insbesondere zu Bildungszwecken in Form von Workcamps genutzt werden. Ein erster Schritt in Richtung Gedenkort war der 1,2 Kilometer lange, mit Informationstafeln versehene Rundweg um das Gelände herum, der im Mai 2013 feierlich eingeweiht wurde.

ARBEITSGEMEINSCHAFT GEDENKORT-T4.EU
»GEDENKORT-T4.EU«

Gedenkort-T4.eu ist ein virtueller Gedenk- und Informationsort für die nationalsozialistischen Euthanasie-Morde an etwa 300.000 Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung. Die Plattform informiert über die Geschichte der NS-Euthanasie und beinhaltet unter anderem einen Blog, eine umfangreiche Mediathek, zahlreiche Opfer- und Täterbiografien sowie verschiedene

Publikationen. Eine Vielzahl von Begleitprojekten wurde 2012 und 2013 durchgeführt. Herzstück war dabei der bundesweite Schüler-Ideenwettbewerb „andersARTig gedenken“ zur Entwicklung eines realen Gedenkortes in Berlin-Tiergarten, der 2014 eröffnet werden soll sowie eine dazugehörige Wanderausstellung mit den 20 besten Arbeiten.

AKTION SÜHNEZEICHEN FRIEDENSDIENSTE E.V.

»STADTTEILMÜTTER AUF DEN SPUREN DER GESCHICHTE«

Dieses regelmäßig stattfindende Seminar ist ein Angebot für Stadtteilmütter in Berlin (Familienberaterinnen mit Migrationshintergrund), das den interkulturellen und interreligiösen Dialog in sozialen Brennpunkten mit hohem Ausländeranteil fördern soll. Es beinhaltet unter anderem Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden, Exkursionen in Museen und Gedenkstätten sowie moderierte Diskussionen. Dabei werden Themen wie Nationalsozialismus, Widerstand, Antisemitismus, Migration, Konflikte, Demokratie und Zivilcourage behandelt. Über das Seminar berichten der Film „Es ist auch meine Geschichte – Stadtteilmütter auf den Spuren des Nationalsozialismus“ sowie eine Broschüre über Neuköllner Stadtteilmütter.

HUMBOLDT-OBERSCHULE, BERLIN-TEGEL

»SCHÜLERGELEITETE GEDENKSTÄTTENFAHRT NACH KRAKÓW UND AUSCHWITZ«

Schon seit dem Jahr 2000 führt die Humboldt-Oberschule jährlich die schülergeleitete Gedenkstättenfahrt durch, um historisches und demokratisches Lernen miteinander zu verbinden. Das Besondere daran: Die ganze Fahrt wird von einigen Schülern selbstständig vorbereitet und durchgeführt, wozu sie im Vorfeld eine spezielle Ausbildung zu so genannten Teamern erhalten. Die Lehrer haben lediglich eine beratende Funktion, was ein offenes, hierarchiearmes Lernen ermöglicht und für die Teamer eine enorme Kompetenzerfahrung darstellt. Die Schülerfahrt beinhaltet unter anderem eine Erkundung der Stadt Kraków, einen Besuch der Gedenkstätten Auschwitz und Auschwitz-Birkenau sowie abendliche Arbeitsgruppen und einen Kreativtag.

CINETARIUM STANJEK-DOKUMENTARFILM

»KLÄNGE DES VERSCHWEIGENS«

Wie ein schwuler Musiker den Nationalsozialismus überlebte: Das Filmprojekt thematisiert das Schicksal Homosexueller in der Nazi- und Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt des Dokumentarprojekts steht der Sänger und Pianist Wilhelm Heckmann, der von der NS-Kulturpolitik zunächst gefördert, schließlich aber denunziert und ins Konzentrationslager verschleppt wurde. Hier war er Musiker eines Lagertrios und konnte vermutlich aufgrund seiner

besonderen Musikalität überleben. In seiner Familie war er das schwarze Schaf, erst mit seinem Neffen Klaus Stanjek – dem Filmautor – wurde das Gesetz des Schweigens gebrochen. Begleitet wurde das Projekt unter anderem von einer Website, vielen öffentlichen Aufführungen sowie einer Ausstellung.

ADOLF-REICHWEIN-SCHULE BERLIN NEUKÖLLN, VINCENTINO E.V.
»FILMPROJEKT ADOLF REICHWEIN«

Dieses Gemeinschaftsprojekt ist ein Film über Adolf Reichwein – den Namenspatron der Schule. Die Adolf-Reichwein-Schule besuchen viele Schüler mit Migrationshintergrund, einige von ihnen mit schwierigen Biografien, Verhaltensauffälligkeiten und antisemitischen Tendenzen. Adolf Reichwein war Reformpädagoge, Professor, Kulturpolitiker und aktiver Demokrat. Er gehörte während der Nazi-Diktatur der Widerstandgruppe „Kreisauer Kreis“ an und wurde 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Mehr als ein Jahr lang sammelten die Schüler dokumentarisches Material, besuchten Gedenkstätten und konnten Ende 2013 den Film fertigstellen. Neben zahlreichen Aufführungen wurde er verschiedenen Schulen und Archiven zugänglich gemacht.

PROJECTED MEMORY
»TRUTH BOOTH«

Truth Booth ist eine interaktive Feedback-Box, die im August 2013 als erste ihrer Art in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen aufgestellt wurde. Besucher können darin vor Ort über ihren Gedenkstättenbesuch reflektieren, indem sie ihre Gedanken als Video- oder Tonbotschaft hinterlassen. Das Projekt stellt eine neuartige Form dar, sich mit Gedenkstätten und ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Die Box ist ein unmittelbares Ventil, um nach dem Besuch seine Empfindungen ausdrücken zu können. Darüber hinaus ist es aber auch ein nachhaltiges Projekt, denn die hinterlassenen Nachrichten werden, sofern das Einverständnis vorliegt, gesammelt und der Öffentlichkeit sowie Forschung zugänglich gemacht.

MANFRED-VON-ARDENNE-SCHULE, BERLIN-LICHTENBERG
»IM KREIS DER WAHRNEHMUNG«

Ausgangspunkt dieses Projektes war ein Fotoworkshop in der Gedenkstätte Sachsenhausen in 2013. Das Besondere war, dass die Kameras mit einem speziellen Beobachtungsrohr ausgestattet waren, das wie ein Fernrohr bzw. Mikroskop wirkte. Durch das kreisrunde Kamerabild wurden die Assoziationen des Beobachtens verstärkt und das Gesehene intensiver wahrgenommen. Der Workshop ermöglichte den Jugendlichen, die passive Rolle der Rezipierenden zu verlassen und sich in die Rolle des Forschers und Entdeckers zu begeben. Basierend auf dem Fotokurs erarbeiteten

die Schüler selbstständig eine Ausstellung, die unter anderem im Berliner Abgeordnetenhaus zu sehen war und dort von den Schülern auch betreut wurde.

VOLTAIRE-SCHULE POTSDAM
»STOLPERSTEINPROJEKT«

Schon lange engagieren sich die Schüler der Potsdamer Voltaire-Schule beim Verlegen von Stolpersteinen vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz von Holocaust-Opfern. Dank der Recherchearbeiten der Schüler konnten Lebens- und Leidenswege vieler Opfer rekonstruiert und bisher 26 Stolpersteine in Potsdam verlegt werden. 2013 wurden Stolpersteine für das Ehepaar Back, Paul Wallich und Fritz Schüler verlegt. Darüber hinaus bieten die Schüler unter dem Titel „Geschichten von Potsdams verlorenen Nachbarn“ seit 2011 Führungen zu den Potsdamer Stolpersteinen an, erzählen dabei die Lebensgeschichten der ehemaligen jüdischen Nachbarn und berichten über ihre Forschungsarbeit. Dazu entwickelten sie auch einen Flyer und Audioguide.

AKTION SÜHNEZEICHEN FRIEDENSDIENSTE
»INTERNATIONALES BEGEGNUNGSPROJEKT«

Im Rahmen dieses seit vier Jahren stattfindenden Sommerlagers arbeiten Freiwillige aus Deutschland, Polen, Belarus und Russland gemeinsam an der Instandsetzung des jüdischen Friedhofs im ostpolnischen Bialystok. Aufgrund seiner Größe könnte er in unvergleichbarer Weise an die jüdische Vergangenheit der Stadt erinnern, wäre er nicht über Jahrzehnte hinweg massiv zerstört worden. Im August 2013 wurden 20 Grabsteine ausgewählt, am Beispiel derer die jüdische Geschichte der Stadt nacherzählt wurde. Die recherchierten Ergebnisse wurden in selbst gebauten Tafeln neben die Grabsteine montiert, so dass es nun möglich ist, einem Pfad über den Friedhof folgend, vielfältige Auskünfte zur Geschichte des jüdischen Białystok zu erhalten.

INITIATIVE FÜR EINEN GEDENKORT EHEMALIGES KZ UCKERMARK E.V.
»ANTIFASCHISTISCHES FEMINISTISCHES BAU- UND BEGEGNUNGSCAMP 2013«

Der Verein setzt sich dafür ein, dass das Gelände des ehemaligen Jugend-Konzentrationslagers und späteren Vernichtungsortes Ravensbrück/Fürstenberg archäologisch stärker untersucht und als Gedenkort wieder hergerichtet wird. In Camps wurden bereits viele Gestaltungs- und Pflegearbeiten vorgenommen, so zum Beispiel ein Gedenkstein errichtet. Das Camp 2013 war zum einen auf die Begegnung mit KZ-Überlebenden und Angehörigen sowie zum anderen auf die weitere Gestaltung des Geländes ausgerichtet. So wurden die ehemalige Lagerstraße neu markiert, alte Wege freigelegt, Rundwege instandgesetzt und Skulpturen

wieder aufgestellt. Neu sind auch eine Sitzgruppe mit Wettersegel sowie eine Informationsbox mit Infomaterial und Gästebuch.

KULTURVEREIN BRÜCKE 7 E.V.

»DANK DEN ALLIIERTEN FÜR DIE BEFREIUNG VOM FASCHISMUS – FÜR DIE DEUTSCHE DEMOKRATIE«

Ziel dieses Projekts ist die Errichtung eines »Alliierten-Pavillons« in Berlin, der an die Leistung der Alliierten im Zweiten Weltkrieg und deren historische Bedeutung für die Gegenwart erinnert. Der Pavillon soll ein mit kulturpolitischem Leben erfülltes Zentrum für Demokratie darstellen und eine gemeinsame Bühne für wechselnde Ausstellungen, Musikdarbietungen und Diskussionen aller ehemaligen Alliierten sein. Bislang liegen ein Konzept und der Entwurf für das Haus vor, ein konkreter Ort soll schnellstmöglich feststehen. Darüber hinaus führt der Verein regelmäßig Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, Streitgespräche, Gedenktage, Demonstrationen und Demokratiekonferenzen vor allem mit Jugendlichen durch.

INTERESSENGEMEINSCHAFT GEHÖRLOSE JÜDISCHER ABSTAMMUNG IN DEUTSCHLAND E.V. (IGJAD)/MARK ZAUROV

»TAUBES JÜDISCHES LEBEN IM UMKREIS DES CENTRUM JUDAICUM«

Dieses Projekt war Bestandteil des Berliner Themenjahres 2013 „Zerstörte Vielfalt 1933“. Herzstück war eine im November 2013 eingeweihte, digitale Informationstafel in der Rosenstraße in Berlin-Mitte, wo sich bis 1936/37 der „Verein zur Förderung der Interessen der israelitischen Taubstummen Deutschlands“ befand. Die Tafel informiert über die als „doppelte kulturelle Minderheit“ diskriminierte Gruppe der tauben Juden und stellt ihr Schicksal in der NS-Zeit dar. Sie enthält unter anderem einen Film in deutscher und zugleich internationaler Gebärdensprache – ein weltweites Novum – und soll ein erster Schritt für ein langfristig avisiertes Mahnmal und einen Gedenkort an taube Juden sein.

JÜDISCHE GEMEINDE LANDKREIS BARNIM E.V.

»DIVERSE PROJEKTE«

Ziel der 1997 wieder neu gegründeten jüdischen Gemeinde sind die Förderung des religiösen und kulturellen Lebens im Landkreis Barnim, die Wiedererweckung jüdischen Lebens und eine bessere Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlicher Religion und Kultur. Fast alle Mitglieder der Gemeinde haben einen Migrationshintergrund. Die Gemeinde führt unter anderem Projekttage zu Themen wie Judentum, Holocaust und Diaspora in Schulen und Jugendeinrichtungen durch, bietet Workshops und Integrationsprojekte wie Seniorenclub, Seniorenmigrationsdienst oder Seniorenberatung an und initiiert immer wieder Kulturprojekte wie Fotoausstellungen, Begegnungsabende, Gesprächsabende, Filmabende oder Tag der Offenen Tür.

MARIANNE-BUGGENHAGEN-SCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE

»BILDHAUER-PROJEKT STEINE OHNE GRENZEN«

Dieses Projekt war Bestandteil des 10. Internationalen Bildhauersymposiums für Frieden, Menschlichkeit, Begegnung, Toleranz und Dialog. Schüler mit körperlichen und motorischen Einschränkungen bearbeiteten zusammen mit dem Künstler Rudolf J. Kaltenbach einen großen Sandstein. Zuerst entstanden Zeichnungen von Gesichtern, die dann in den Stein gehauen wurden. Ziel war es, trotz ihrer Einschränkungen die motorischen, sozialen und kreativen Fähigkeiten der Schüler zu demonstrieren. Das Kunstwerk ist im Berliner „Garten des Dialogs" ausgestellt und eine von mehr als 100 Skulpturen, die während der vergangenen Symposien entstanden und auf der 18 Kilometer langen Skulpturenlinie „Steine ohne Grenzen" zu sehen sind.

ERNST-LITFASS-SCHULE/OBERSTUFENZENTRUM DRUCK- UND MEDIENTECHNIK

»TOLERANZ – VIELFALT ERMÖGLICHEN UND AKZEPTIEREN«

Ausgangspunkt dieses Projekts war die Behandlung des Dramas „Nathan der Weise" im Deutschunterricht. Als zentrale Botschaft kristallisierte sich für die Schüler der Gedanke der Toleranz heraus. Auf kreative und selbstständige Weise entwickelten sie Produkte, mit denen sie zu einer toleranten Gesellschaft beitragen wollen. So entstanden unter anderem ein Brettspiel zu den drei großen Weltreligionen, zwei Kinderbücher, die erzählerisch und kindgerecht an das Thema Toleranz heranführen, eine Broschüre mit Texten und Bildern zum Umgang mit Minderheiten in Berlin, ein Kalender, der mit Gotthold Ephraim Lessings Ringparabel für Toleranz zwischen den Religionen wirbt und eine Werbekampagne zum Thema Toleranz.

EVANGELISCHES JOHANNITER-GYMNASIUM WRIEZEN

INWIEWEIT KANN DER BESUCH VON GEDENKSTÄTTEN DES NATIONALSOZIALISMUS UND/ODER DER SED-DIKTATUR DURCH SCHULKLASSEN DER DEMOKRATIEERZIEHUNG DER SCHÜLER DIENEN?

Der erste Projektabschnitt war eine Kursfahrt nach Auschwitz, im Rahmen dessen ein Film und ein Reisetagebuch entstanden. Auslöser für den zweiten Projektteil war ein Round-Table-Gespräch in der Gedenkstätte Wewelsburg, das die Schüler zufällig sahen und in das, obwohl es um sie ging, keine Jugendlichen einbezogen waren. Dies nahmen sie zum Anlass, 2013 eine eigene Podiumsdiskussion in der Gedenkstätte Hohenschönhausen mit einigen prominenten Gästen durchzuführen. Hierbei stand die kontrovers diskutierte Frage, ob Gedenkstätten nützliche Instrumente der Demokratieerziehung sind, im Mittelpunkt. Dabei ging es auch um Themen wie „dark tourism" sowie ansprechenden und zugleich angemessenen Medieneinsatz in Gedenkstätten.

Zahlreiche namhafte Partner konnten für den Franz-Bobzien-Preis 2014 gewonnen werden, darunter der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Dr. Dietmar Woidke, als Schirmherr der Auszeichnung.
Wir danken allen Beteiligten für ihre engagierte Mitwirkung und Unterstützung!

LAND BRANDENBURG
Der Ministerpräsident

TOLERANTES BRANDENBURG

Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen | be Berlin

DGB

ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND
Körperschaft des öffentlichen Rechts

aktionsbündnis BRANDENBURG
gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

BERLINER RATSCHLAG FÜR DEMOKRATIE

DER TAGESSPIEGEL

DJH

IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Oranienburg
Der Bürgermeister
Schloßplatz 1
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 600 60 12
Telefax 03301 - 600 99 6012
www.oranienburg.de

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 200 0
Telefax 03301 - 200 201
www.stiftung-bg.de

Layout und Druck

FINISH Werbeagentur
An den Dünen 5
16515 Oranienburg
Telefon 03301 - 5932 0
www.finish-werbeagentur.de

Foto-Nachweise

Seite 4: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Titelseite, Seite 8/9: Enrico Kugler
Seite 10/11: 7. Integrierte Sekundarschule in der Ringstraße

Die Darstellung aller Projekte in dieser Dokumentation bezieht sich auf die Bewerbungsunterlagen mit einem Stand von Januar 2014.

Oranienburg, 2014